

 KEVIN KÜHNERT IM INTERVIEW

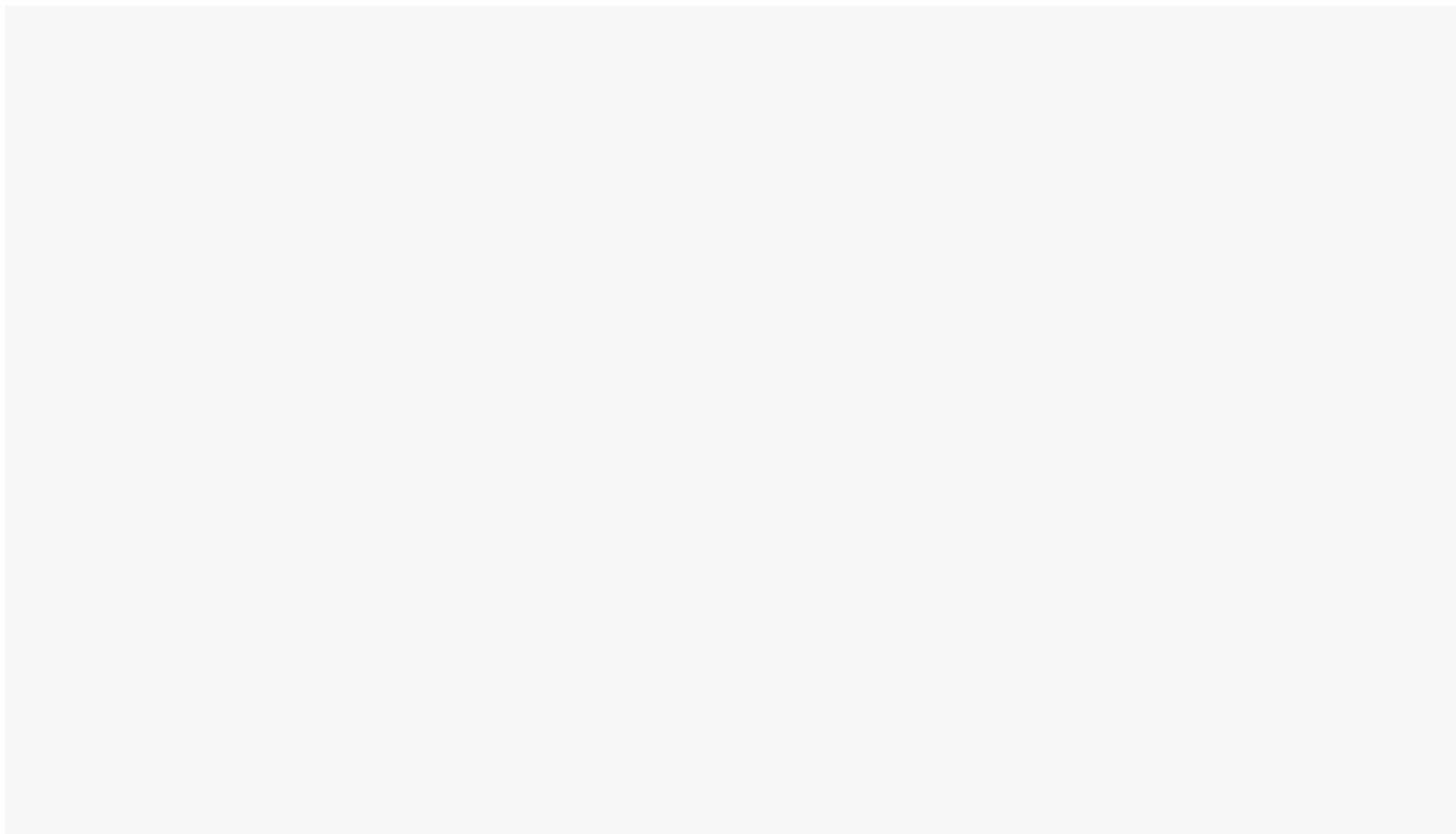
## „Fußball ist piefig, und das ist okay“

Von Michael Wittershagen

06.11.2021, 08:57



**Wie kickt Berlin? SPD-Politiker Kevin Kühnert spricht im Interview über Rivalitäten im Fußball zwischen Ost und West, sein Verständnis für die Ultras und die entscheidende Frage an Joshua Kimmich.**





BEITRAG TEILEN



MERKEN

**K**evin Kühnert mag den Fußball in Berlin, vor allem bei Tennis Borussia. Von 2017 bis 2021 war er Vorsitzender der Jusos, seit 2019 ist der 32-Jährige einer der stellvertretenden Vorsitzenden der SPD und seit einigen Wochen Mitglied im Bundestag.

**Herr Kühnert, was würden Sie mit 400 Millionen Euro machen?**

Um Gottes Willen! (*überlegt lange*) Die Tatsache, dass ich Ihnen keine Ad-hoc-Antwort geben kann, zeigt, wie sehr das von meiner Lebenswirklichkeit entfernt ist. Auf jeden Fall: viel spenden – das ist klar. Und wahrscheinlich würde auch etwas im **Fußball** landen.

**Lars Windhorst hat in etwa diese Summe in die **Hertha** investiert. Was macht das mit Ihnen**

## als Sozialdemokrat?

Das zeigt insbesondere, dass die 50+1-Regel eine notwendige, aber längst noch keine hinreichende Bedingung für eine gesunde Entwicklung des Profifußballs ist. Schon jetzt ist der Einfluss von Einzelpersonen, die den Fußball primär als Geschäft sehen und sich durch ihr Investment in eine Veto-Player-Position bringen, bei einigen Vereinen sehr groß. Ich finde das gefährlich. Dann gibt es zwar noch demokratische Vereinsgremien, und formal ist auch die Satzung noch dieselbe, aber wenn alle Beteiligten wissen, dass die wirtschaftliche Existenz des Vereins von einer Person abhängt, dann verändert das etwas im Gefüge des Vereins. Es verändert die Debatten, die Entscheidungen, die Frage, ob man Kritik äußert oder nicht – und das ist etwas sehr Ungesundes.

## **Hertha sieht es als Weg, um in einer Liga mit europäischen Top-Klubs wie Real Madrid, Paris Saint-Germain oder dem FC Chelsea zu spielen. Passt das aus Ihrer Sicht zu Berlin?**

Man muss ja nur auf die zahlreichen Top-Klubs in London schauen, um zu begreifen, wie sehr die deutsche Hauptstadt hinterherhinkt. Oder um es positiv zu formulieren: Hier wäre noch Platz für Fußball im Topsegment. Die Klubs in London leiten ihre herausragende Rolle auch aus historischen und gegenwärtigen Erfolgen ab. Das ist bei Hertha nur bedingt der Fall. Der Klub war ja viele Jahre nicht mal in der Bundesliga, die haben in den Neunzigern in der zweiten Liga noch vor wenigen tausend Zuschauern gegen den SV Meppen gespielt. Die Teilung der Stadt spielt da auch eine Rolle, sodass sich der Klub Ende der Neunziger, Anfang der Zweitausender erst wieder nach oben arbeiten musste. Auf das Top-Level ist er aber nie gekommen. Der Versuch, es nun mit einem Investor zu erzwingen, also in einer Stadt vom Schlage Berlins genau den Weg gehen zu wollen, der den Leuten hier kulturell sehr suspekt ist, scheint mir nicht geeignet zu sein, um mehr Herzen in der Stadt zu erobern. Und das ist nach meiner Wahrnehmung ja das, woran Hertha zuallererst seit vielen Jahren scheitert.

## **Die Hertha ist nicht sehr hip, oder?**

Das ist natürlich eine Frage des persönlichen Geschmacks. Ich habe den Eindruck, Hertha wollte jahrelang *everybody's darling* in der Stadt sein. Der Klub ist durch die Bezirke getingelt, durch jeden einzelnen, hat auf Sportplätzen vor Ort öffentliche Trainings veranstaltet. Eine tolle Geste, aber in einer Metropole mit knapp vier Millionen Menschen kommt da auch schnell der Eindruck einer gewissen Beliebigkeit auf. Wenn ich also in Berlin mehr über einen diffusen Big City Club spreche als über die Plumpe, darüber, wo ich herkomme, wenn ich keine Geschichte mehr erzähle darüber, was mein Verein eigentlich ist, dann fehlen Identifikationspunkte für diejenigen, die nicht schon seit Generationen dabei sind.

## Wohin gehen Sie in Berlin zum Fußball?

Zu **Tennis** Borussia.

## Ausschließlich?

Im semiprofessionellen bis professionellen Bereich ausschließlich, ja. Ich gehe aber auch einfach mal so random am Wochenende auf irgendeinen Amateurplatz oder gucke mir bei mir in der Ecke beim FC Internationale ein Spiel an.

---

### MEHR ZUM THEMA



BUNDESTRAINER FLICK IM GESPRÄCH  
**„Kimmich gehört nicht an den Pranger“**



DENK ICH AN SPORT (1)

**„Ich bin eine Art Groundhopper“**



IMPF-DEBATTE IN DEUTSCHLAND

**Schaut auf den ganzen Kimmich!**

### **Ist der Fußball da unten schöner?**

Das Fußballerlebnis auf jeden Fall. Für mich sind Stadien sehr wichtig. Das Olympiastadion ist sicher ein imposanter Bau, aber als Zuschauer stelle ich mir persönlich einen anderen Rahmen vor. Da geht es gar nicht so sehr um die Tartanbahn. Aber wenn das Stadion zu groß ist für das, was dort stattfindet, dann kommt man sich ein bisschen verloren vor. Und es ist mir auch zu glatt, von der ganzen Musik, von der Bierauswahl, es gibt auch keine Kneipenkultur drum herum. Vereine wie Augsburg oder Mainz werden oft kritisiert für ihre Stadien, die vor der Stadt auf einer grünen Wiese stehen. Nun steht das Olympiastadion nicht auf einer grünen Wiese am Autobahndreieck, aber am Puls der Stadt ist es trotzdem nicht. Man fährt raus, guckt Fußball und fährt wieder zurück. Da fehlt mir persönlich etwas.

### **Das klingt nicht gut.**

Die Hertha hat durchaus Substanz: ein Verein mit weit mehr als einer hundertjährigen Geschichte, da ließen sich ganz viele Geschichten erzählen. Ich habe aber den Eindruck, dass bei der Hertha seit einigen Jahren kaum einer Lust darauf hat, weil man es vielleicht für piefig hält. Aber Fußball ist immer ein bisschen piefig, und das ist auch okay so.

## **Ist Union der Gegenentwurf dazu?**

Wenn Sie mich persönlich fragen: Nein. Aber Union hat zuletzt werbetechnisch sehr viel richtig gemacht und bewegt sich in Berlin zudem in einem Fußball-Biotop, wo es nicht so schwer ist, als die Besseren dazustehen. So erlebe ich es auch in meinem Freundes- und Bekanntenkreis. Unter den Zugezogenen entfaltet Union, auch durch das Fußballkulturelle und die vielen Stehplätze, eine wahnsinnige Ausstrahlung. Union hat aus der Not eine Tugend gemacht, was den Bau dieses Stadions angeht, und sie entwickeln schöne Geschichten – im Gegensatz zur Hertha. Das ist legitim.

## **Das klingt nach einem Aber.**

Ja, denn diese Geschichten und Zuschreibungen stimmen nicht in allen Teilen. Union ist nicht, wie von manchen behauptet, das St. Pauli des Ostens, sondern ein sehr heterogenes Gebilde. Ich war beispielsweise nicht großartig verwundert, als es kürzlich zu antisemitischen Vorfällen beim Spiel gegen Maccabi Haifa kam. Ich kenne noch die Zeiten vor gut fünfzehn Jahren, als Union nicht Bundesliga, sondern Oberliga gespielt hat. Ich weiß, wie das war, als wir mit Tennis Borussia dort zu Gast waren und nach dem Spiel sehen mussten, dass wir die Beine in die Hand nehmen, um ohne größere Verletzungen die eigene Wohnung zu erreichen. Je größer Union geworden ist, desto mehr ist dieser Teil ihres Anhangs in der Masse untergegangen. Aber es gibt ihn noch.

Kühnert ist auch Fan von Bayern München. Bild: PICTURE ALLIANCE/DPA

**In der DDR galt Union als Ort der Andersdenkenden, als Klub, der sich gegen die**

## **politische Führung stellte.**

Nach allem, was ich weiß, hat das tatsächlich eine Rolle gespielt. Ob das heute in den richtigen Dimensionen dargestellt wird, kann ich nicht bewerten. Denn auch das ist ein Teil von Storytelling, und das ist vollkommen in Ordnung. Auch in der Politik werden wir immer wieder mit Ost-Biographien konfrontiert, und wenn man nicht selbst eine hat, tut man gut daran, viel zuzuhören. Mit der Zeit versteht man, dass man Ost-Biographien nicht schwarz-weiß zeichnen und bewerten kann, sie müssen immer im Rahmen der Umstände einer Diktatur betrachtet werden. Union hat das insbesondere nach innen so gehandhabt. Das hat man spätestens gesehen, als vor Jahren bekannt wurde, dass Dirk Zingler, der langjährige Präsident und die wichtigste Person im Verein, seinen Wehrdienst beim der Stasi zugeordneten Wachregiment „Felix Dzierzynski“ abgeleistet hat. Da wurde es dann von offizieller Seite aus einige Wochen lang unangenehm still.

## **Was macht Union dennoch besonders?**

Ich bin, wie Sie vielleicht schon festgestellt haben, kein Union-Fan. Aber ich will es versuchen: Union hat eine Ost-Identität, eine ganz klare. Die haben nie versucht, sich zu einem gesamtberliner Verein zu erklären. Nicht, weil sie nicht auch das gesamte Berliner Publikum haben wollen. Das haben sie. Mit Köpenicker Schlagseite sicherlich, aber sie haben es. Trotzdem ist Union ein Köpenicker Verein geblieben. Dort ist ihre Heimat, ihre Kultur, sie haben die Kneipen im Umfeld des Stadions, sie haben eine Tankstelle, die in Union-Farben geschmückt ist, und gefühlt hat jeder Handwerksbetrieb in Köpenick irgendwo im Fenster eine Plakette hängen, dass man den Verein unterstützt. Sie haben in diesem großen schwarzen Loch Berlin eine Unterstützungskultur für ihren Verein geschaffen. Weil sie sich nicht verhaben haben. Weil sie nicht den Anspruch haben, dass das, was sie an Fußballkultur in Köpenick haben, auch noch in Reinickendorf gelebt wird. Sie haben ihr Epizentrum – und das gestalten sie aus. Und dann ist es auch für manchen West-Berliner wohl gar nicht mehr so entscheidend, ob das die Geschichte eines Ostvereins ist. Sie singen die Vereinshymne im Stadion einfach mit, wenn Nina Hagen „Wir aus dem Osten“ schmettert.

## **Spielt die einstige Teilung Berlins im Fußball noch eine Rolle?**

Sie spielt eine Rolle, und das ist auch okay. Fußball ist Abbild von Gesellschaft, von kulturellen Entwicklungen und regionalen Rivalitäten, das sehen wir an Stadtderbys. So etwas darf gepflegt werden. Ich sehe das, wenn ich etwas pathetisch werden darf, als eine Form der Zivilisierung menschlicher Triebe. Das, was Menschen früher auf dem Schlachtfeld ausgetragen haben, tragen sie jetzt spielerisch in Fankurven aus. Das ist ja ein zivilisatorisch großer Fortschritt. Die Rivalitäten zwischen Hertha und Union, zwischen Tennis Borussia und dem BFC Dynamo sind auch ein Stück weit die Manifestierung der Geschichte dieser Stadt. Und das hat nichts damit zu tun, dass diejenigen, die das pflegen, nicht akzeptiert haben, dass sie in einer wiedervereinigten Stadt leben oder dass sie sich gar die Mauer zurückwünschen. Sie versuchen da eher etwas nachzuholen, das ihnen jahrzehntelang genommen worden ist. Eine der ersten Reaktionen nach dem Mauerfall war ein Freundschaftsspiel zwischen Hertha und Union. Dazu gab es so eine schnulzige Platte: „Freunde hinter Stacheldraht“. Berlin wurde auf dem Cover blau-rot-weiß eingefärbt. Das passte damals in die Zeit, weil es zum Gefühl passte: Hurra, wir sind wieder eins!

## **Ist die Rivalität der beiden Vereine heute nicht genauso bemüht?**

Fußballhistoriker und -ästheten könnten einwenden, dass die Feindschaft zwischen Hertha und Union nicht wie bei Schalke und Dortmund seit hundert Jahren gewachsen ist. Hertha und Union haben lange Zeit gar nichts miteinander zu tun gehabt, die Rivalität ist eher eine Entwicklung des letzten Jahrzehnts. Aber geschenkt. Kultur muss sich ja auch entwickeln

dürfen. Sie ist nicht da, sondern sie entsteht, und insofern muss auch die Rivalität innerhalb der Stadt wachsen.

**Schauen Sie sich eines der nächsten Berlin-Derbys in der Liga oder im DFB-Pokal im Stadion an?**

Nein, nicht weil es mich nicht interessiert. Aber da bin ich auch ein Purist: Diese Spiele gehören den Fanszenen der beiden Vereine, da nehme ich ihnen keinen Platz im Stadion weg.

**Die Stadien werden wieder voller, unter 3-G- oder 2-G-Regelungen, zum Teil mit einer Maskenpflicht – aber viele **Ultras** bleiben weg, weil sie Einschränkungen nicht hinnehmen wollen. Ist das der richtige Weg?**

Ich sehe in der Ultra-Bewegung keine verkappte Corona-Leugner-Gruppe, falls das die Frage

sein sollte. Überhaupt nicht. Sie sind ja vielfach auch im Stadion, weil sie gemäß mancher Geschäftsbedingungen eine gewisse Anzahl von Spielen besuchen müssen, damit sie weiter Anspruch auf ihre Dauerkarten haben. Dass sie gerade nicht organisiert auftreten, hat etwas mit ihrem Gruppenethos zu tun, und ich respektiere und verstehe auch, dass der auf einem möglichst restriktionsfreien Rahmen im Stadion beruht, dass sie ihr Ideal von Fankultur im Stadion nicht ausleben können unter den Bedingungen, die momentan gegeben sind. Und auch wenn die Maßnahmen pandemisch korrekt sind, bleiben sie eine Einschränkung für den Aktionsradius von Ultras. Und Ultra-Kultur, so habe ich sie immer verstanden, beruht darauf, alles rauszuholen, was geht, sich zu verausgaben in den Minuten des Spiels. Aber wir leben weiterhin nicht in einer Zeit der Gruppenverausgabung, das ist gerade nicht angesagt. Wenn ich Teil einer Ultra-Gruppe wäre, ich würde vermutlich ähnlich handeln.

### **Eine Form von Fankultur gibt es trotzdem.**

Ja, die Kurven sind recht voll, auch wenn die Ultras nicht da oder zumindest nicht organisiert da sind. Und es wird nicht lange dauern, zum Teil ist es auch schon zu erleben, bis sich andere Formen von Supportkultur entwickeln. Es lässt sich ja auf Dauer keiner gefallen, dass man 90 Minuten schweigend auf der Tribüne steht und zwischendurch mal raunt – nur weil die Ultras nicht da sind. Die Leute rufen etwas, organisieren ihre eigenen Gesänge, es wird wieder ein bisschen traditioneller und anarchischer, mehr „Heya, Heya, Humtata!“ und weniger Dauergesang auf Popsongs der Neunziger.

### **Was bedeutet das?**

Sollten die Ultras die gesamte laufende Saison nicht mehr in organisierter Form ins Stadion zurückkommen, und sie tun es in der kommenden Saison, dann werden sie wohl zum Teil Kurven vorfinden, die sich weiterentwickelt haben, in denen es auch Auseinandersetzungen darüber geben wird, ob man das weiterhin möchte: dass 12.000 Leute hinter dem Tor stehen, und vorne sitzt einer auf dem Zaun, dreht dem Spielfeld seinen Rücken zu und brüllt einen mit dem Megafon an. Ich habe durchaus etwas übrig für Ultra-Kultur und will dagegen überhaupt nicht sprechen. Aber beispielsweise bei Tennis Borussia, einer zugegebenermaßen kleinen Fanszene, die immer schon ohne Ultra-Kultur im engeren Sinne auskommt, haben wir uns schon lange ein wenig darüber lustig gemacht und gesagt: Wer sich bei uns vorne auf den Zaun setzt, macht das eine Minute, dann hat er drei Bierbecher gegen den Kopf bekommen und überlegt sich genau, ob der das noch mal versucht.

### **Seit Jahrzehnten wird gestritten über den Umgang mit Ultras, über gerechte und richtige Strafen. Was denken Sie darüber?**

Ich glaube, dass viele noch immer nicht verstanden haben, dass Ultra eine Kultur ist, die insbesondere Freiräume im Stadion braucht, um sich zu entfalten. Ultra ist maßgeblich eine Jugendkultur, die gut erforscht ist. Darum haben sich aber viele, gerade manche, die Innenpolitik mit einer Knüppel-drauf-und-gut-ist-Mentalität betreiben, nie gekümmert und stattdessen ihre Lieblingsdiskussionen geführt: Bezahlung von Polizeieinsätzen, Stadionverbote, Verbot von Pyrotechnik. Wenn man derart an der Mehrheit vieler Kurven vorbeidiskutiert, dann wird man sie nicht durchdringen können und keinen angemessenen Umgang mit ihnen finden. Das ärgert mich.

### **Was wäre besser?**

Sinnvoller ist sicher eine Zusammenarbeit mit Ultras im Rahmen von Fanprojekten, und damit meine ich nicht nur pflichtschuldige Projekte, die die DFL ihren Vereinen aufdrückt. Ich meine eine gelebte Kultur mit einer Beteiligung an Entscheidungsprozessen, Vereine, die von Fans organisierte Choreos als zentralen Bestandteil des Stadionerlebnisses erkennen. Viele gehen

nicht nur wegen des Spiels zum Fußball, sondern weil man Gruppendynamiken erlebt, die man sonst nicht erlebt, und Dinge sieht, die man sonst nicht sieht. Das macht in erster Linie nicht der Langnese-Familienblock, und das macht auch nicht der Block mit den Kutten, die noch aus den Achtzigern übrig geblieben sind. Dafür sorgt vor allem die Ultra-Kultur. Manche Vereine wissen das gar nicht zu schätzen, dabei sind die Ultras auch ein indirekter Teil ihres Geschäftsmodells. Die Ultra-Kultur ist etwas, das es zu schützen gilt, dafür muss man mit ihr von Ort zu Ort einen fairen Regelungsrahmen schaffen.

**Sie sind auch Fan des FC Bayern München, wo Nationalspieler Joshua Kimmich zuletzt eingeräumt hat, nicht geimpft zu sein. Die Reaktionen waren heftig, auch Bundeskanzlerin Angela Merkel und die neue Bundestagspräsidentin Bärbel Bas mischten mit. Ist der Druck, der auf einen 26-Jährigen ausgeübt wird, nicht zu groß?**

Ich schwanke selbst in der Antwort darauf. Unverkennbar ist es sehr viel Diskussion um die eine Person im Moment. Nun betont der Fußball in Sonntagsreden allerdings auch andauernd seine gesellschaftliche Vorbildrolle. Wenn er ausgerechnet mal was richtig macht, der Deutsche Fußball-Bund und die angeschlossenen Funkhäuser, dann ist er ja auch immer wieder sehr stolz und kehrt das nach außen. Und wer als Nationalspieler wie Kimmich letztes Jahr eine Anti-Corona-Initiative gründet, exponiert sich in der Frage und muss sich ein Jahr später durchaus fragen lassen, warum er in der Impffrage so offensiv Zweifel sät. Es geht ja nicht so sehr um seine eigene Nichtimpfung. Die Geschwindigkeit des pandemischen Geschehens in Deutschland und der Welt hängt am Ende nicht von der Impfung bei Joshua Kimmich ab.

**Worum geht es dann?**

Um die Konsistenz von Argumentation. Ein Nationalspieler, ein Profi dieser Kategorie ist ja quasi ein mittleres Unternehmen heutzutage, und da interessiert mich schon die Frage: Wie viel Kalkül steckte hinter so einer Initiative wie „We kick Corona“ von Kimmich? Wenn das eher so ein Show-Ding war nach dem Motto: Ich mache hier mal gute Stimmung mit der gesellschaftlichen Mehrheit, weil ich als gut verdienender Fußballer gelegentlich der Kritik ausgesetzt bin, dass ich zu viel verdienen würde, und kumpele ein bisschen mit den Pflegekräften in Deutschland rum, die anscheinend gerade ein Problem haben. Aber wenn es darum geht, dass man sich impfen lassen und konkret etwas gegen die Pandemie unternehmen kann, setze ich eine Bedenkenmiene auf. Das finde ich in sich nicht schlüssig, und damit muss er sich schon konfrontieren lassen, denn er trägt Verantwortung.

Quelle: F.A.S.



ZUR STARTSEITE

### ÄHNLICHE THEMEN

[Hertha BSC](#) [Kevin Kühnert](#) [Berlin](#) [Fußball](#) [Ultras](#) [Tennis](#) [Joshua Kimmich](#) [Lars Windhorst](#)

[Alle Themen](#)

---

# Jetzt mit F+ lesen



WIR KOSTEN BEI ALDI UND LIDL

## Wie gut sind Weine vom Discounter?

Kann der was? Unser Weinkolumnist hat 35 Weine von Aldi und Lidl in der Preisspanne von 1,99 bis 14,99 Euro verkostet – und die ein oder andere Überraschung erlebt. Hier sein Befund.

Von Stephan Reinhardt

EU-ERWEITERUNG

## Bye-bye, Balkan

Es gibt keine „europäische Perspektive“ für den Balkan mehr. Die EU sollte überlegen, welche Angebote

sie der Region stattdessen machen kann.

Ein Kommentar von Michael Martens

INTERVIEW MIT FDP-CHEF LINDNER

## „Deutschland unterschätzt Inflationsrisiken systematisch“

FDP-Chef Christian Lindner warnt vor politischer Abhängigkeit der EZB. Im Gespräch mit der F.A.Z. schiebt er noch höheren Schulden einen Riegel vor und kontert den Angriff eines Nobelpreisträgers.

Von Heike Göbel, Johannes Pennekamp und Manfred Schäfers

DEUTSCHE SCHACHSPIELERIN PÄHTZ

## Großmeister – na und?

Elisabeth Pähtz darf sich als erste Deutsche Großmeister nennen. Viel wichtiger als der Titel auf Lebenszeit sind der 36 Jahre alten Schachspielerin aber starke Auftritte.

Von Stefan Löffler

VERLAGSANGEBOT

### Frankfurter Allgemeine STELLENMARKT

**Sozialarbeiter/Sozialpädagoge (m/w/d) für die Mobile Jugendarbeit**

Stadt Kronberg im Taunus

[Zum Stellenmarkt >](#)

### Frankfurter Allgemeine STELLENMARKT

**CFO / Kaufmännischer Geschäftsführer (m/w/d)**

über Rochus Mummert Executive Consultants GmbH

[Zum Stellenmarkt >](#)

**Co  
Pro  
ERG**

[2](#)



**Verbessern Sie  
Ihr Englisch.**

**Jetzt gratis testen >**

**Lernen Sie  
Spanisch.**

**Jetzt gratis testen >**

---

**WEITERE THEMEN**

ELISABETH PÄHTZ   MICHAEL SCHUMACHER   AARON RODGERS   GLASGOW   SEBASTIAN VETTEL  
CRISTIANO RONALDO   LIONEL MESSI   DFB   NEYMAR   MAX VERSTAPPEN   FABIANO CARUANA   FÜRTH  
LEWIS HAMILTON   RED BULL RACING   ALFRED GISLASON   ALFONS HÖRMANN   1. FC SAARBRÜCKEN  
1. FC UNION BERLIN   AMERICAN FOOTBALL   ANDREAS WOLFF

---

**VERLAGSANGEBOT**

ROSE-BIKES-GUTSCHEIN   FAHRRADBELEUCHTUNG   NIKE-GUTSCHEIN   FAHRRAD-NAVI-TEST   DAZN-GUTSCHEIN  
NAVI-TEST   ADIDAS-GUTSCHEIN   WILDKAMERA-TEST   THE NORTH FACE   TRUE-WIRELESS-TEST

# Frankfurter Allgemeine

[Datenschutz](#)

[Cookie-Manager](#)

[Redaktion](#)

[Presse](#)

[Abo-Angebote](#)

[Lebenswege](#)

[Tarifrechner](#)

[Themen](#)

[Mediadaten/Werbung](#)

[Immobilienmarkt](#)

[Blogs](#)

[Kontakt](#)

[Werbefrei lesen](#)

[Stellenmarkt](#)

[Nutzungsbedingungen](#)

[Vertrauen](#)

[Gutscheine](#)

[Testberichte](#)

[Impressum](#)

[Über die F.A.Z.](#)

[Bildungsmarkt](#)

[Zur WWW-Version](#)